

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 42

Illustration: "Er wird immer frächer, dä Vogel!"
Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mir verschlug es die Sprache. Nicht so dem Mann. Er fuhr unbeirrt fort: Und was sollen die vielen Bücher? Bringen Sie sie einem Antiquar.

Nein, brüllte ich, kommt nicht in Frage!

Darüber werde *ich* entscheiden, ist das klar?!

Ich schwieg. Wieder machte sich der Mann eifrig Notizen. Mir riss allmählich die Geduld.

«Zum Sparen aufgefordert»

Ich warne Sie, sagte der Mann gelassen. Wenn Sie mir Schwierigkeiten machen, werden Sie eine Busse wegen Behinderung einer Amtshandlung bezahlen müssen.

Es wird ja immer besser ...

Endlich werden Sie einsichtig.

Überhaupt nicht.

Lassen wir die Streiterei. Damit Sie es gleich wissen: Zwei Sachen werde ich zum Vollzug weitermelden. Die Bilder und Bücher werden verkauft, zudem wird die Wohnungsmiete angehoben.

Der Mann verabschiedete sich. Ich knallte hinter ihm die Tür zu. Trotz meiner Erregung hörte ich, dass sich der Mann auf dem Treppenvorplatz noch zu schaffen machte. Als er endlich verschwunden war, ging ich hinaus, um nachzusehen. Am Türpfosten entdeckte ich einen aufgeklebten Zettel. Darauf stand: Zum Sparen aufgefordert gemäss Verordnung. Kantonale Sparequipe.

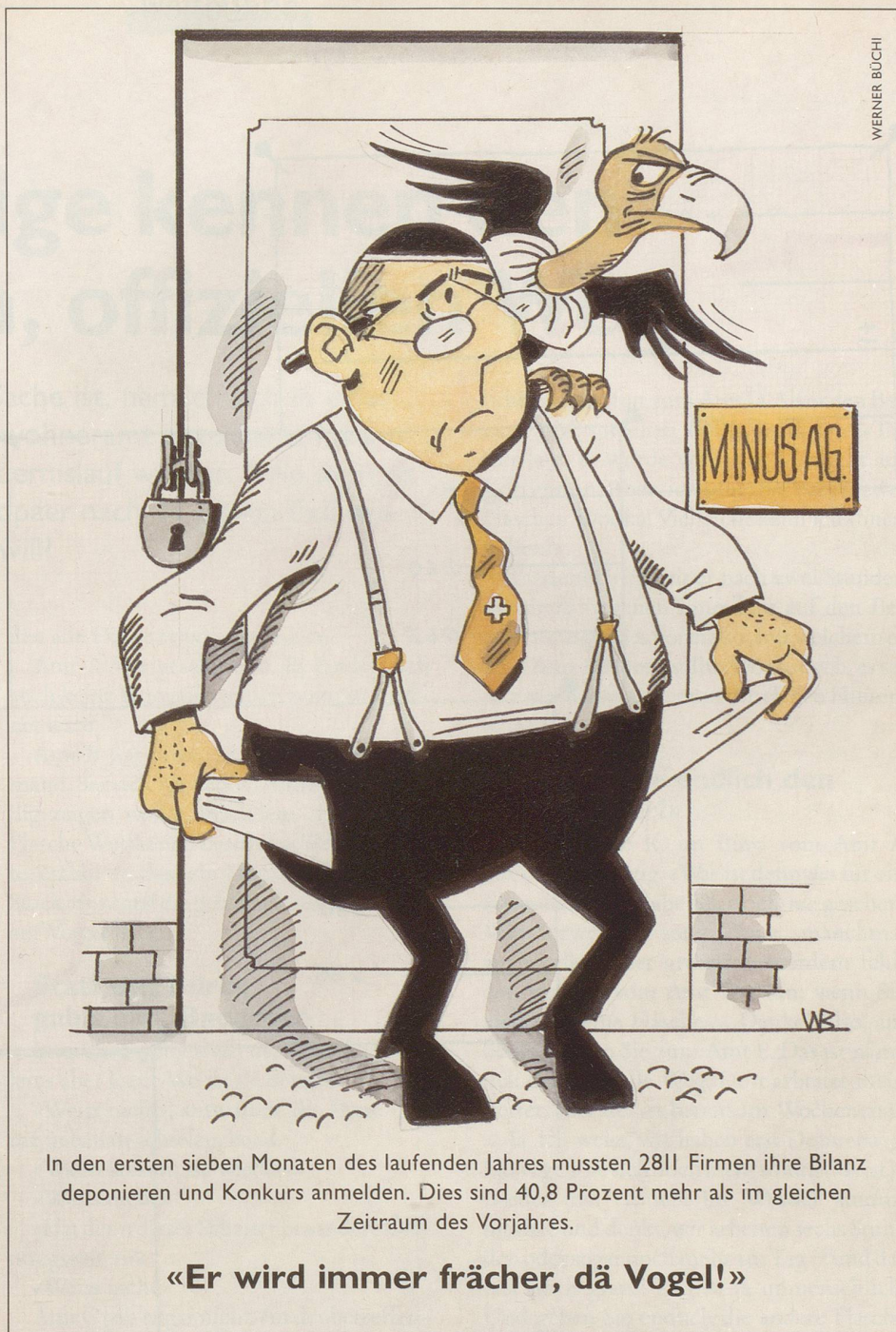
Wütend riss ich den Kleber weg. Verblüfft stellte ich fest, dass meine Fingerkuppen geschwärzt waren. Die Farbe liess sich nicht abwaschen, alle Bemühungen blieben erfolglos.

Flucht vor dem Sparen

Als ich am andern Tag das Geschäft, wo ich arbeitete, betrat, stand neben dem Portier der mir unliebsam bekannte Sparbeamte. Alle mussten die Hände zeigen. Ich war nicht der einzige, der beiseite treten musste.

Sie alle, sagte der Sparbeamte, haben den Zettel abgerissen oder es zumindest versucht. Das ist eine Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften. Sie werden mit einer Busse von zweihundert Franken belegt. Entweder Sie bezahlen sofort oder dann mit einem Einzahlungsschein; in diesem Fall wird noch eine Gebühr von sieben Franken erhoben.

Eine Woche später nahm ich zum erstenmal an einer Demonstration teil. Sie richtete sich gegen den Sparerlass der Regierung und gegen die Schnüffelei der Beamten.



Wir waren kaum losmarschiert, als ich überall Männer in Zivil sah, die eifrig fotografierten. Mir schwante nichts Gutes. Und tatsächlich erhielt ich ein paar Tage später eine Vorladung zu einer Gerichtsverhandlung. Wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung.

Aber die Demonstration war doch bewilligt, sagte ich während der Verhandlung.

Schon, sagte der Richter, aber das heisst noch lange nicht, dass Sie daran teilnehmen mussten.

Ich wurde zu einer weiteren Busse verknurrt.

Seit diesen Vorfällen lebe ich in einem Wohnmobil, das ich mit meinem ersparten Geld anschaffte. Schon nach jeweils drei Tagen wechsele ich den Standort. Zwischendurch halte ich mich im Ausland auf. So entkomme ich den staatlichen Prüfern und bezahle keine Steuern. Allerdings musste ich auch meinen Beruf aufgeben.

Wovon ich nun lebe?

Ich berate Leute, wie sie dem Zugriff des Staates auf ihre Finanzen entkommen. Es ist kein schlechtes Geschäft. Ich geniesse meine Freiheit und bin dem Sparprüfer dankbar. Ohne ihn wäre ich jetzt nicht so zufrieden...